

Der Schwedensee.

Romantische Oper in drei Acten

von

Ernst Pasqué.

Musik

von

Robert Emmerich.

(Als Manuscript gedruckt.)



Weimar.

G. Uchmann & Comp.

1874.

Sg. Weimarer Taschenrechner 180/182

Textbücher zum Debit für Bühnen sind nur zu beziehen
durch

G. Schmidt & Comp.
in Weimar.

Personen:

Veit, Wirth zur Krone, Dorffschulze,	Zweiter Baß.
Ammi, seine Tochter,	Erster Sopran.
Wenzel, der Müller,	Erster Baß.
Grete, Magd in der Mühle,	Soubrette.
Walther, landgräflicher Jäger,	Erster Tenor.
Friedel, der Schulmeister,	Zweiter Tenor.
Der Schwede,	Bariton.

Bauern; Müllerburschen; Kinder; Musikanten;
Hochzeitsgäste.

Die Handlung geht vor in und bei einem Dorfe im
Odenwald und im vorigen Jahrhundert.

Erster Act.

Freier Platz im Dorfe, von einem Bach durchschnitten, über den eine Brücke führt. Im Vordergrund, links, die Herberge zur Krone mit praktikabler Thüre, einem weiten Keller-
eingang und darüber ein erkerartiges Fenster. Vor derselben Tisch, Bank, Sitze zc. Auf der andern Seite die Mühle, deren Rad sich leise klappernd dreht. Neben deren Eingang eine Außentreppe, die nach dem Söller führt. Oben im Giebel, dem Zuschauer zugewendet, ein kleines Fensterchen. Rückwärts, nach der Mitte zu und diesseits des Baches die Dorfstraße und der Brunnen. — Im Hintergrunde ziehen sich die Häuser die Höhe hinan; die Kirche ist sichtbar. —
Sonniger Nachmittag, dann Abend, später Nacht.

Scene 1.

Beith, der Wirth, dann nach und nach: Wenzel, der Müller, und Müllerburschen; Ammi; Grete; Friedel, der Schulmeister, und Schulkinder; Walther, der Jäger; Mägde, Schnitter und Schnitterinnen, Bauern.

Introduction.

Scene (Abend im Dorfe), Ensemble und Ballade.

Beith, aus der Herberge tretend.

Keine Gäste, keine Becher.

Volle Keller, leere Becher,

Ei, wie reimt sich das? —

Wenzel, aus der Mühle.

Rasch die Säcke auf den Söller!

Beith, hantirend.

Muß am Ende selbst im Keller

leeren Faß um Faß. (Er geht ab und zu.)

Wenzel steigt die Treppe zum Söller hinan. Die Müllerburschen, mit Säcken beladen, kommen aus der Mühle.

Chor der Müllerburschen.

Klipp klapp, Klipp klapp,
Trepp' auf und ab!

Sich müß'n und plagen,

Säcke tragen,

Geben, schieben,

Mahlen, sieben

Korn und Meie,

Mehl und Spreue —

Das ist des Müllers Leben,

Kein schön'res kann es geben! —

Sie gehn die Treppe hinauf. Ammi tritt aus der Herberge mit einem Korb Gemüse.

Ammi.

Müßrige Hände, fröhlicher Sinn,

Wunder im Hause vollbringen.

Arbeit wird Segen, Lust und Gewinn,

Singend muß sie gelingen. (Seht sich an die Arbeit.)

Während dem kommen die Müllerburschen wieder die Treppe herab, Wenzel folgt ihnen.

Die Müllerburschen (Ammi's Singen begleitend).

Klipp klapp, Klipp klapp,

Trepp' auf und ab.

Das ist des Müllers Leben —

Kein schön'res kann es geben!

(Gehn in die Mühle).

Wenzel, Ammi beobachtend, filr sich.

Wie schön sie ist und wie behende!

Sch' freie sie und bring's zu Ende. (Ab in die Mühle).

Grete, mit ein paar Eimern aus dem Vordergrund der Mühle.

Zum Brünnelein geh' ich

Und schaue hinein.

Zwei Neug'lein seh' ich,

Doch sind sie allein.

Und schleicht sich mein Liebster

Verstohlen heran,

So sind's ihrer viere,

Die lachen sich an. (Gehn zum Brunnen.)

Aus dem Hintergrund über die Brücke, kommt Friedel der Schulmeister mit seinen Schülkinder; sie sind mit Maien, Blumen bekränzt, tragen Sträußchen, eine kleine Fahne u. Friedel hat einen großen Strauß.

Die Schulkinder, singend heranziehend.
 Wald und Fluren wir durchziehn,
 Wo die Häslein springen,
 Wo die bunten Blumen blühen
 Und die Vöglein singen.
 Alle loben Gott den Herrn,
 Kukul ist der Küster;
 Staarmatz predigt gar so gern,
 Ist der Herr Magister.

Friedel, zu Grete, am Brunnen.

Ach Grete — dies Sträußchen! — o lerne doch
 Die Sprache der Blumen versteh'n! —

Grete, ihn nachahmend.

Ach Herr Magister — schämt Euch doch —
 Die Leute können uns seh'n.

Walther, der Jäger, die Büchse über der Schulter, auf der Brücke.
 Der Wald ist mein Reich und das grüne Gefild,
 Mein eigen der Vogel in Ästern, das Wild.
 Nun will ich gewinnen zwei Blandäuglein,
 Die trafen den Jäger — in's Herz hinein. (Geht zu Anni).

Anni, für sich, zugleich mit Walther.

Er naht! — O Lust und süße Pein!

Nach und nach und von verschiedenen Seiten treten die Mägde mit Eimern, Körben etc., die Schnitter und Schnitterinnen mit Rechen, Sensen, Futterbündeln, ältere Bauern, die Pfeifen im Munde, auf. Die Müllerburschen kommen aus der Mühle. Mägde gehen zum Brunnen; andere gehen ab und zu, bis beim Ensemble sich Alle im Vordergrund um die Hauptpersonen gruppieren.

Die Mädchen am Brunnen.

Füllt den Eimer ohne Zaudern,
 Können dann ein wenig plaudern.

Audere Mädchen (Schnitterinnen).

Nach des Tages Mäh' und Last
 Suchen hier wir kurze Rast.

(Einander begrüßend)

Grüß' Dich Gott! Nun laßt uns singen,
 Oder uns im Tanze schwingen.

Die Männer (Schnitter).

Nach des Tages Mäh' und Last
 Suchen hier wir kurze Rast.
 Heit're Rede, frohes Singen
 Wirzt den Trank vor allen Dingen.

Wenzel,

an der Thüre der Mühle, mit einem Blick auf Walthar.
 Schon wieder er! — Verdammt soll er sein,
 Der sie zu lieben sich erfrecht.
 Den Weg ihm zu weisen hab' ich ein Recht
 Schon morgen, wird heute die Ammi mein!
 (Ab in die Mühle.)

Die Müllerburschen und die übrigen Personen wiederholen in dem Ensemble Theile ihrer früheren Gesänge. Alle haben sich theils um den Tisch, theils um den Brunnen gruppiert. Zeit bringt Wein. Die Mädchen arbeiten, die Alten schmauchen etc. Es ist Abend geworden.

Alle.

Ammi, sing' uns ein Lied!

Ammi.

Hört an! Doch rückt zusammen. Ich singe
 Von dem gespenstischen Wasser im Walde.

Ballade.

1.

Im Walde ein See, von Bäumen umkränzt,
 Drauf Nachts das Mondlicht unheimlich erglänzt.
 Den Schatz birgt die Tiefe, gewonnen durch Mord;
 Zwei schwedische Krieger versenkten ihn dort.

Ob der Bente
 Wird im Streite

Der Eine der Räuber erschlagen.

Ken' im Geleite
 Flicht in die Weite

Der Andre, Ruh' zu erjagen.

Er findet sie nur in der sumpfigen Flut,
 Wo nun beim Erschlag'nen der Mörder ruht.

Alle, eng beisammen und leise.

Er findet sie nur in der sumpfigen Flut,
 Wo nun beim Erschlag'nen der Mörder ruht.

Ammi.

2.

Doch schläft er, den Gottes Urtheil traf,
 Im nassen Grab nicht den ewigen Schlaf.
 Um Mitternacht, am verrufenen Platz,
 Da hüllet der todte Schwede den Schatz.

Sünd'ges Sinnen
Kann gewinnen
Das Gold und den Hiltter erlösen.
Wehe dem Thoren!
Ewig verloren

Berfällt er der Macht des Bösen. —
O Herr, in Gnaden steh' uns bei
Und halte von solcher Sünd' uns frei!

(Der Schwede erscheint im Hintergrund.)

Alle, wie früher.
O Herr, in Gnaden steh' uns bei
Und halte von solcher Sünd' uns frei!

Walther, nach kleiner Pause, rasch.
Ein Märchen!

Der Schwede, grell und laut auflachend.
Haha! haha!

Alle fahren entsetzt von ihren Sitzen auf und auseinander. Die Mitte wird frei und der Schwede sichtbar.

Szene 2.

Vorige, ohne Wenzel; der Schwede.

Der Schwede, eine unheimliche, gespenstische Erscheinung, trägt ein dunkles Kleid von veraltetem Schnitt. Das bleiche Gesicht wird von einem schwarzen Bart und langen Haaren umrahmt, die unter dem grauen, mit rothen Federn gezierten Breithut hervorquellen. Rasch tritt er vor und unter die Anwesenden, welche ihn erschrocken anstarren, sich theils vor ihm zu verbergen scheinen.

Lied (mit Tanz).

Der Schwede, mit wilder Lustigkeit.

Genug!

Dumme Weise, dummer Spruch! —
Frisch ein lustig Lied gesungen,
Rasch im Tanze Euch geschwungen,
Mit den Bechern angeklungen!
Nutz die Zeit, die rasch verfließt,
Greifet zu — genießt!

Alle Uebrigen,

unter sich, anfänglich leise, fürchtam, dann lauter, lauter.
Furcht erweckt die fremde Gestalt
Und dennoch zieht sie uns an.

Zu $\left. \begin{array}{l} \text{singen} \\ \text{tanzen} \\ \text{zechen} \end{array} \right\}$ zwingt er uns mit Gewalt.
Er hat es uns angethan!

Der Schwede, fortfahrend.

Singt und tanzt! trinkt und seid froh,
Küßt Eure Dirnen! (stark) Ich will es so! —

Der Schwede, einen großen Krug ergreifend, in der Mitte der Scene.

Lied.

Heiße! den Krug zur Hand!
Füllet ihn bis zum Rand.
Trinkt, bis des Weines Macht
Glühende Lust entfacht.
Wein bricht des Lebens Noth;
Trinkt und wenn Sorge droht,
Keine, der Sünde Frucht,
Wein schlägt sie in die Flucht!

Heiße! die Filze hebt,
Dreht Euch im Tanze, schwebt
Arm in Arm, Brust an Brust,
Mundum in toller Lust.
Heiße! die Dirnen küßt!
Jede sich gern vergift.
Greifet nur zu! Wosfür
Wäre der Schönheit Bier?!

Alles, was lebt und blüht,
Was sich im Staube müht,
Haha! es ist nur werth,
Daß es zur Hölle fährt!
Trinket, genießt und liebt,
Nehmt was der Zufall giebt.
Bald ist die Lüge aus,
Satan der Herr im Haus! — Hahahaha! —

Die Bauern und Mädchen sind nach Beginn des Liedes, nach und nach und wie von einer magischen Gewalt angezogen, näher getreten. Einige ergrei-

fen die Krüge und trinken, Andere folgen. Bei der zweiten Strophe beginnen einige Paare sich im Tanze zu drehen, bis endlich fast Alle um den Schweden tanzen, der die Mitte der Scene innehält, oder sich tanzend bewegt, trinken und singend die letzten Zeilen der Strophen wiederholen. Eine wilde Lustigkeit bemächtigt sich Aller, bis der Schwede mit einer lauten Lache das Lieb schließt, worauf ein plötzlicher jäher Schreck die Tanzenden und Zechenden derart übermannt, daß sie mit lautem Aufschrei nach allen Seiten auseinanderstieben.

Scene 3.

Zeit; der Schwede.

Scene und Quartett.

Der Schwede, lachend umherschauend.

Zerstiebt — verweht, wie Spreu im Windel

Wie Alles einst verweht! — —

(Zu Zeit.) Nun führt mich zum Keller,

Zum vollen Faß. (Zeit staunt.)

Bei Pfennig und Heller

Zahl' ich Euch das Maß!

(Er wirft ihm einige Goldstücke hin.)

Zeit.

Wie, Gold?! — So kommt! mein bester Wein,

Der ganze Keller soll Euer sein.

(Er zündet eine große Laterne an und geht zum Keller.)

Der Schwede, während dem, für sich.

Drei Nächte sind mein,

Ich will sie genießen.

In Strömen soll sich ergießen

In meine Kehle der Wein.

(Ab mit Zeit in den Keller.)

Scene 4.

Walther und Ammi; dann Zeit; später Wenzel.

Walther und Ammi treten aus dem Hintergrunde vor.

Walther.

Noch heute wag' ich's.

Ammi.

Mir hängt! Der Vater liebt das Gold.

Walther.

O sei getrost und hoffe!

Zeit, aus dem Keller zurückkehrend.
Das ist mir ein Becher! (Walther erblickend.) Ihr seid noch hier?

Walther.

Ein Wort nur vergönnet mir.

Zeit.

So redet!

Quartett.

Walther.

Ich liebe Ammi, Euer Kind,
Aus tiefstem Herzensgrund.
Sie ist mir gut! Seid mildgesinnt
Und segnet unsern Bund.

Zeit, die Achsel zuckend.

Was könnet Ihr dem Mädchen bieten?!

Walther, mit Feuer.

Ein Herz, sie zu lieben in Ewigkeit,
Den Arm, sie zu schützen in jeglichem Leid.

Ammi und Walther.

Vater, seid gut und willigt ein,
Unser Glück wird das Eure sein.

(Aus der Mühle tritt Wenzel im vollen Staat des reichen Oberräubers.)

Zeit, wie früher.

Ich lege ihr tausend Ducaten ein.
Gebt ebensoviel, dann — dann mag es sein.

Walther.

Unmöglich! —

Zeit.

Fünfhundert? — (Walther schweigt.)

Ammi, für sich.

Alles dahin!

Zeit.

Dann schlägt Euch die Ammi nur aus dem Sinn.

Wenzel, vortretend.

Ich biete zweitausend, und noch mehr!
Solch' Weib erkaufst man nicht zu theuer.

Zeit, aufspringend.

Zweitausend Ducaten?! — Die Hand gebt her!
Der Müller ist mir der rechte Freier.

Wenzel, die Hand bietend.

Den Handschlag drauf!

Zeit, einschlagend.

Ich schlage ein!

Ammi und Walthher, zugleich mit Zeit.

O haltet ein!

Zeit und Wenzel, kräftig sich die Hände schüttelnd.
Geschlossen die Ehe, geschlossen der Kauf!

Walthher, zu Zeit, mit steigender Aufregung.

Bedenkt! — Eures Kindes Glück! —

Wenzel, ihn wegdrängend.

Ist meine Sorge! Und nun — zurück!

Daß nie mehr ich sehe

Euch bei meiner Braut, (mit der Faust drohend.)

Sonst weh' Euch! — wehe!

Walthher, außer sich, die Bilchse ergreifend.

Noch eine Bewegung — einen Laut —

Du frecher Wicht! (Ammi klammert sich an ihn.)

Wenzel.

Ich fürchte Eure Bilchse nicht.

Zeit, Ammi von Walthher entfernend.

Und Du — in's Haus hinein!

Am Sonntag schon soll die Hochzeit sein. —

Ensemble.

Ammi. Walthher.

Dahin für immer des Lebens Glück,

Kein Hoffnungsschimmer bringt es zurück.

Wonach meine Seele in Schmerzen verlangt,

Wofür ich gezittert, gekämpft und gebangt,

Es ist mir verloren für ewige Zeit,

Im Herzen ersetzt durch ein ewiges Leid.

Wenzel. Zeit.

In wenigen Tagen soll Hochzeit sein,

Dann {nenn' ich } die Ammi für immer {mein.
{nennst Du } {Dein.

Ich darf } sie küssen, {und zählen ihr } Gold —
 Du darfst } ich zähle Dein }

Fürwahr das Glück ist dem Müller hold!

Hier nochmals Wort und Handschlag drauf:

Geschlossen die Ehe, geschlossen der Kauf!

Zeit führt Ammi in das Haus, Wenzel kehrt in die Mühle zurück.

Scene 5.

Walthher allein.

Walthher ist auf einen Sitz gesunken. Die Nacht bricht langsam herein; in dem tiefbuncklen Keller sieht man nur das Licht der Laterne. Der Schwede knurret unbeweglich auf der Treppe.

Recitativ und Arie.

Walthher.

Zu schwer hat mich der Schlag getroffen,
 Der gleich dem Blitz, mit jäher Macht,
 Zerstört mein Lieben, jedes Hoffen
 Und meinen Stern versenkt in Nacht! —
 Ich zog hierher an Hoffnung reich,
 Dem höchsten Erdenglück entgegen.
 Denn sie war mein, die engelgleich
 Erschienen mir auf meinen Wegen.
 Noch Eins so herrlich dünkt die Welt,
 Der grüne Wald mir und die Auen;
 Der klare Bach, des Himmels Belt,
 Sie ließen mich ihr Antlitz schauen.
 Ich liebe! — liebe! — mein Lied erklang,
 Das, ein Gebet, zum Himmel drang! —
 Und nun — wie düster ist mein Sinn!
 Verzweiflung wütht in meinem Herzen.
 Für ewig ist die Ruh' dahin
 Und jede Lust verkehrt in Schmerzen.
 Wer hat um Alles mich gebracht?
 Wer kann aus diesem Bann mich lösen? —
 Der Dämon Gold und seine Macht,
 Die stünd'ge Gabe nur des Bösen,
 Sie wandelten sein Herz in Stein.
 Verflucht das Gold! — verflucht soll es sein!

Er sinkt verzweifelt auf seinen Sitz zurück. Der Schwede ist gegen Schluß der Arie aus dem Keller getreten. Unbeweglich, mit höhnischem Blick beobachtet er eine Weile den Jäger.

Scene 6.

Walthher; der Schwede.

Quett.

Der Schwede, für sich.

Er flucht dem Golde — und verzweifelt?

Das ist mein Mann.

Ich biet' ihm Schätze und er greift zu,

Ein Weib zu erringen — —

Dem Verdammten zu bringen

Die ewige Ruh. — (Langsam tritt er auf Walthher zu.)

Holla, Kam'rad! das Haupt empor!

Warum verzweifeln

Bei allen Teufeln? —

Walthher, auffahrend.

Ihr seid es? — Laßt mich! (will fort.)

Der Schwede.

Sei kein Thor!

Ich will Dir helfen — bleibe.

Walthher, innehaltend.

Für mich giebt's keine Hilfe mehr.

(Langsam nähert er sich wieder dem Schweden.)

Der Schwede.

Hal sie zu finden ist nicht schwer.

Ein Andrei will Dein Mäd'el zum Weibe,

Er jagt in Deinem Gehege. —

Wozu hast Pulver Du und Blei? (Ihm ganz nahe.)

Ein Druck — und er ist aus dem Wege.

Walthher.

Ein Mord! — Gott steh' mir bei!

Hinweg Versucher!

Der Schwede, mit anderem Ton.

Laß anders Dir rathen,

Und zahle dem Alten — viertausend Ducaten.

Auch so wird die Dirne Dein.

Walthher.

Ihr spottet mein! —

Der Schwede.

Ich schaffe sie Dir.

Walthher.

Unmöglich! Viertausend Ducaten — mir?!

Der Schwede, *sitz sich.*

Schon halt' ich ihn! (laut) Weit mehr wird Dein,
Doch Muth verlangt's vor allen Dingen.

Walthher.

Ich setze mein Leben — Alles ein,
Kann Ammi ich erringen!

Der Schwede, *spöttisch.*

Es gibt weder Leben noch Seligkeit,
Ein Wagniß nur. Rasch ist's gethan.

Walthher.

So spricht! ich bin zu handeln bereit.

Der Schwede.

Es sei, hör' an! —

Du kennst die Nähr' von dem See im Walde —
Nur ernste Wahrheit giebt sie kund.

Dort schlummern am Fuß der nassen Halde
Viel gold'ne Schätze auf feuchtem Grund.

Nur einmal, verlossen der Jahre sieben,
Sind sie zu heben. Die Stunde schlug.

In dritter Nacht von heute zerstieben

Die Wasser, befreit von bösem Fluch! —

Dort stelle Dich ein

Um Mitternacht.

Ich will mit Bedacht

Dir Führer sein.

Das Gold gewinne

Und alle Lust

Des Lebens, der Minne

Wird Dir bewußt.

Greif' zu! greif' zu und schlage ein!

Das Gold und die Dirne — Alles wird Dein!

Walthher.

Verlockend klingt

Was er mir verspricht,

Und ohnmächtig ringt

Meine Seele nach Licht.

Wer kann mir sagen
Und rathen zur Frist,
Ob solches Wagen
Nicht Sünde ist?
Ich zweifle, wankte,
Was soll ich thun?
Weh' mir! der Gedanke
Läßt nimmer mich ruh'n!

Ich muß es vollbringen — ich willige ein.
Ich will sie erringen. — Mein werde sie, mein!

Der Schwede.

Dort stelle Dich ein
Um Mitternacht zc. zc.
(Wie oben.)

Walther.

Ich komme!

Der Schwede.

In dritter Nacht von heute,
Bevor der Hochzeitsglocken Geläute
Erklingt und sie zur Kirche ziehn.

Walther.

Niemals! Ich überbiete ihn!

Der Schwede.

Kannst Gold auf Haufen zählen,
Dir andere Dirnen wählen.

Walther.

O schweigt! Für sie die Eine,
Die Süße und Reine,
Nur will ich das Wagniß bestehn,
Sie erringen — oder untergehn!

(Entschlossen) Ich komme.

Der Schwede.

Topp, schlag' ein!
Um Mitternacht —

Walther.

Ich werde bei Euch sein,
Dann sei's vollbracht!

Ensemble.

Der Schwede.

Ein sündig Verlangen
Nach Gold und schönem Land,
Es hält ihn gefangen,
Wie einst es mich umwand.
Es treibt ihn zum Bösen,
Ohn' Raft mit wilder Bier.
Nichts kann ihn erlösen,
Verdammt ist er — gleich mir!

Walthër.

Ich muß es vollbringen,
Ich kann nicht mehr zurück.
Um sie will ich ringen,
Wie um ein Himmelsglück.
Ich troge dem Bösen,
Mein Sinn, mein Herz ist rein.
Den Schatz will ich lösen,
Mein armes Lieb befrei'n! (Raft ab.)

Scene 7.

Grete, dann Friedel; später Ammi, Walthër und
Wenzel; der Schwede im Keller.

Sextett.

Es ist volle Nacht geworden; hell leuchtet das Licht im Keller.

Grete, das Fenster im Giebel der Mühle öffnend.

Die Stunde naht, wo heimlich er
Vorüberschleicht.

Der gute Friedel! seine Furcht

Der Liebe gleicht —

Gleich groß sind beide.

Friedel, nähererschleichend, leise.

Grete! Gretel

Grete.

Ei, Herr Magister, wohin so späte?

Friedel, verlegen.

Die Nacht ist so schön,

Sie ladet ein —

Zum Spazierengehn.

Grete, rückernd.

Dann fällt nur nicht in den Mühlbach hinein!

Friedel.

Ach Grete, hör' auf mich zu necken,

Du weißt es ja, ich bin Dir gut.

Grete.

St! St! Wie leicht könnte man entdecken

Das große Geheimniß. Seid auf der Hut.

Walther, eilig aus dem Hintergrunde vortretend.

Ich hab' keine Ruh;

Es treibt mich zurück

Ihrem Fenster zu. (An Ammi's Fenster klopfend.)

Ammi! — nur einen Augenblick!

Ammi, am Fenster.

Was giebt es? — Walther, Du?!

Walther.

Ich muß Dich sprechen, es gilt unser Glück.

Wenzel, der leise aus der Mühle getreten.

Verdächtig Geräusch vernehm' ich hier. (Walther erkennend.)

Er ist es! — verdammt! — und heimlich bei ihr!

(Mit erhobener Faust)

Das ist sein Tod! —

Walther, zu Ammi.

Ich hab' ein Geheimniß Dir zu vertrauen.

(Wenzel, der sich drohend, leise an ihn herangeschlichen, hält inne und horcht.)

Ammi.

Ich darf Dich nicht hören hier, nicht schauen.

Wenzel, gierig.

Was mag es sein?

Schluß-Ensemble.

Walther, an Ammi's Fenster.

Morgen, wenn der Abend flukt,

Ammi, laß Dich finden,

Wo vom Berge niederwinkt

Das Kreuzlein bei den Linden —

Fürchte nichts, ich halte Wacht.
Nun fein's Liebchen, gute Nacht!

Friedel, auf der andern Seite, an Gretens Fenster.

Morgen, wenn der Abend sinkt,
Grete, laß Dich finden,
Wo uns Waldesschatten winkt
In verschwieg'nen Gründen —
Fürchte nichts, ich halte Wacht.
Nun fein's Liebchen — gute Nacht!

Anni, am Fenster.

Morgen, wenn der Abend sinkt,
Sollst Du dort mich finden,
Wo vom Berge niederwinkt
Das Kreuzlein bei den Linden —
Doch nun gehe, hab' wohl Acht!
Gott mit Dir und — gute Nacht!

Grete, an ihrem Fenster.

Morgen, wenn der Abend sinkt,
Sollst Du dort mich finden,
Wo uns Waldesschatten winkt
In verschwieg'nen Gründen —
Wenn nur kein Verräther wacht!
Gott mit Dir und — gute Nacht!

Wenzel, im Hintergrund, in der Mitte der Scene.

Morgen, wenn der Abend sinkt,
Sollst Du dort mich finden,
Wo vom Berge niederwinkt
Das Kreuzlein bei den Linden. —
Zittere, den der Haß bewacht!
Schwarze That will dunkle Nacht.

Der Schwede, im Keller zehend.

Zum Leben erwacht,
Muß ich mich ergeben
Der Lust, wie das Leben
Sie einstens entfacht.
Die Stunde ist mein,
Ich will sie genießen!
In Strömen mag fließen
Betäubender Wein.

Das volle Faß,
Es sei mir ein Becher —
So laßte den Becher
Vor Zeiten das Maß.
Die Kehle hinab!
Nun sorge und trinke,
In Eksten versinke —
Und dann — in Deim Grab!

Walther und Friedel langsam nach verschiedenen Seiten ab; ihr letztes „Gute Nacht“ verklingt hinter der Scene. Die beiden Mädchen verschwinden und ihre Fenster schließen sich in demselben Augenblick, als Wenzel in die Mühle zurückgekehrt ist und deren Thüre schließt. Das tolle Singen des Schweden im Keller überkört das leise Singen auf der Scene, das wie ein Hauch verklingt. Eine letzte grelle Lache des gespenstischen Bechers, dann fällt langsam der Vorhang.

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Eine Bergeshöh' (kurze Decoration). Auf der einen Seite drei Linden, darunter eine Bank. In der andern Hälfte der Breite der Scene und etwas mehr rückwärts ein altes Steinkreuz. — Luftprospect mit Fernsicht, angenommen vom der Höhe eines Berges.

Scene 1.

Ammi allein.

Arie.

Ammi, auftretend.

Ich stahl mich fort, denn ein Vergehn,
Ich fühl es wohl, ist mein Beginnen.
Nun weich' ich eher nicht von hinnen,
Bis daß ich ihn gesehn.
Zum letzten Male will ich Dir
Die Hand zum Abschied drücken,
Zum letzten Male weinend hier
Ins treue Auge blicken.
Ein kurzes Glück — dann langes Leid,
Ein Scheiden und Meiden für alle Zeit.
Wie anders war es, da sonder Harm
Ich ruhte an Deiner Seite,
Und trunken, umschlungen von Deinem Arm
Geschaut hinaus in die Weite.
Ich jubelte und sang!
Und mit der Lerche um die Wette
Der frohen Töne leichte Kette
Sich auf zum Himmel schwang.
Noch wohnte Frieden in meiner Brust,
Noch war das Glück mir treu geblieben,
Ich durfte hoffen, durfte lieben
Und küssen ihn nach Herzenslust.

Ich hab' wohl vergessen den schlichten Sang,
Den oft ich gesandt in's Thal?
Nein, nein! (die Hand auf dem Herzen) Hier tönt er mein
Leben lang,

Und sing' ich auch jetzt ihn zum letzten Mal.
„Es steht ein Baum im Odenwald,
Der hat viel grüne Aest'
Da hat mich mein herzlichster Schatz
Geküßt auf's Allerbest.“ —

Walther, in der Ferne.

„Ein braunes Böglein sitzt darauf,
Das singt so wunderschön.
Ich und mein Schälzel horchen auf,
Wenn wir mit'nander gehn. —“

Ammi, auffauchzend. Zugleich mit Walther.
Er ist es! — Für einen Augenblick,
Vergangne Zeiten, kehrt zurück!
(Das ab, Walther entgegen.)

Scene 2.

Wenzel, dann Ammi und Walther.

Scene. Duett und Terzett.

Von der entgegengesetzten Seite tritt Wenzel vorsichtig umherspähend auf.

Wenzel.

Hier ist der Ort. (das Paar erblickend.) Ha! — dort kommen
Beide.

Was hat er ihr zu sagen? — Ich will es wissen.

Er verbirgt sich hinter das steinerne Kreuz. Ammi und Walther treten auf.

Duett.

Ammi und Walther.

Noch einmal laß Dich umfassen
Und drücken an die Brust,
Noch einmal, trotz allem Bangen,
Genießen so süße Lust.
Ich seh' Dich wieder! vergessen
Ist Alles, was mich bedrückt.
Ein Wunder! was ich befehlen,
Mich neu und reich beglückt! — —

Ammi.

Doch wehe! Ich kann singen,
Da Alles mich verrieth,
Das Herz mir will zerspringen.
Wie heißt es doch im Lied?
„Und als die Blümlein wieder roth,
Da war verdorrt der Baum,
Das Herz so kalt, die Liebe todt —
Ach, Alles war ein Traum!“

Walther.

Noch will ich hoffen, ringen,
Wenn jetzt mich auch verrieth
Das Glück! Ich will es zwingen,
Es heißt ja auch im Lied:
„Und als die Blümlein wieder roth,
Da grünte neu der Baum.
Nicht Lieb' noch Treue waren todt,
Es schwand der böse Traum.“

Walther geleitet Ammi zu der Bank. — Im Vorbeigehn lehnt er seine Büchse wider die Linde. — Beide setzen sich. — Wenzel tritt dann leise hinter dem Kreuz hervor.

Terzett.

Wenzel, für sich.

Es köcht mein Blut,
Kaum zähm' ich meine Wuth!

(Die Büchse erblickend.)

Die Büchse hier —

Ha! ihre Kugel gilt Dir!

Er ergreift behutsam die Büchse und zieht sich wieder hinter das Kreuz zurück. Dem Zuschauer sichtbar, macht er, immerfort nach den Beiden hinhorchend, die Waffe schußfertig. Dann sucht er sich einen passenden gedeckten Platz, von wo aus er auf Walther anlegen kann.

Walther.

Mein Liebchen, nicht darfst Du verzagen,
Erheitre Deinen Sinn.

Ammi.

Wie kannst Du zu hoffen noch wagen,
Wo Alles für uns dahin?!

Walthher.

In Deine Hand will ich legen
Mein ferneres Geschick.
Dein Wort, es bringt mir Segen,
Oder — ewige Nacht zurück.

Wenzel.

Näher als Du ahnest, Wicht,
Ist Dein letzter Augenblick.
(Langsam legt er auf Walthher an.)

Ammi.

Verstehe Deine Rede nicht,
Kann nicht den Sinn ergründen.

Walthher.

Hör an! Unglaubliches fast muß ich Dir künden. —
Gold in Haufen
Ist zu erlangen im Walde dort,
Zu erkaufen
Deines Vaters Wille und Wort.

Wenzel, überrascht die Bittstche wieder absetzend.
Was muß ich hören?!

Ammi, zugleich mit ihm.

Willst mich hethören!

Wenzel schleicht immer näher heran und horcht athemlos.

Walthher.

Nur ein Wagen
Gilts, und Schätze sind mein Theil.
Ohne Zagen
Darf ich sie heben zu unserm Heil.

Ammi.

Ein Wunder! Sprich, wie wird's vollbracht?

Walthher.

Beim Schwedensee — um Mitternacht!

Ammi, entsetzt auffringend. Wenzel.

Beim Schwedensee — um Mitternacht?!

Walthher.

Nicht Flüge ist, daß Gold und Gut
Dort in der nassen Tiefe ruht. —

Um Mitternacht die Wasser verrinnen,
So sagte der fremde unheimliche Mann.
Er will mir helfen die Schätze gewinnen. —
Nun sprich mein Urtheil, löse den Bann!

Amni.

Laß ab und folge nicht dem Bösen,
Es gilt Dein Leben, Dein Seelenheil.
Verflucht ist das Gold! Wer es will lösen —
Ew'ge Verdammniß ist sein Theil.

Wenzel, für sich.

Um Mitternacht die Wasser verrinnen,
So sagte der fremde unheimliche Mann? —
Er soll mir helfen die Schätze gewinnen,
Ich will sie heben. — Ich löse den Bann!

Amni, sanft.

Sei fromm und gut,
Und laß von solcher Sünde ab.
In Gottes Gut
Steht unser Leben bis an's Grab.
Es soll nicht sein,
Des Herrn Wille mag geschehn;
O, flüg' Dich d'rein,
Wir müssen von einander gehn!

Wenzel, die Büchse noch immer in der Hand.
Was wird er thun? —

Walther.

Du selber treibst mich fort?
O, nun ist Alles vorbei!
Und bricht mir auch dein Wort
Das Herz entzwei —
Ich beuge mich, denn eingekreit
Gab mir Dein Mund
Das Rechte kund —
Es muß geschieden sein!
Nach Gottes Willen mag's geschehn,
Wir müssen von einander gehn!

Amni.

Und bricht Dir auch mein Wort

Das Herz entzwei —

Vorbei — vorbei! —

Es muß geschieden sein.

Nach Gottes Willen mag's geschehn,

Wir müssen von einander gehn!

Wenzel, für sich, die Büchse wieder hinstellend.

Schwachherz'ger Thor! was nützt mir Dein Leben?!

Fahr hin! ich fürchte Dich nicht mehr.

Du hast ja Dein Alles mir gegeben

Und fliehst auf Nimmerwiederkehr.

Fahr hin! den ich zu fürchten geglaubt!

Ich tret' an Deinen Platz.

Und wie Dein Mäd'el ich Dir geraubt,

Wird mein Dein gold'ner Schatz!

Wenzel eilt rasch ab. Nach einem letzten Händedruck trennen sich Amni und Walthar, und während Erstere langsam, mit gesenktem Haupte abgeht, entfernt sich Walthar mit Geberden verzweifelnden Schmerzes nach der andern Seite der Bühne.

Verwandlung.

Am Schwedensee.

Ein kleiner Teich im Walde, dessen Ufer ringsum sichtbar sind und der im Vordergrund etwa eine Coullissenbreite die Scene frei läßt. Gewaltige Bäume umgeben im Halbkreis das Wasser; im Vordergrund, zu beiden Seiten, starke freistehende Stämme. Es ist Mondnacht. Die Strahlen des Mondes streifen die Baumkronen und zittern kaum bemerkbar auf der ruhigen Oberfläche des Wassers.

Scene 3.

Der Schwede.

Einige Augenblicke bleibt die Bühne leer. — Plötzlich steht der gespenstische Schwede da, im Vordergrund und in der Nähe eines der Bäume zur Seite.

Scene und Arie.

Der Schwede, langsam und anfänglich ohne Geberden.

Vorüber sind wieder der Jahre sieben

Und aus der Ruhe des Grabes mußte

In's elende Dasein ich zurück.

Drei Tage nur! — zu kurze Dauer,

Um zu genießen, was das Leben
Dem Sterblichen bieten kann —
Zu lange Frist dem Ruhelosen,
Gefoltert von ewiger Qual! — —
Ein Sünder nur gleich mir
Kann meine Seele lösen;
Durch Mordlust, Goldbesgier
Verfällt er hier dem Bösen.
Drei Tage Frist sind mir gegeben
Zu suchen und zu werben,
Durch schnödes Gold ein sündig Leben
Zu ewigem Verderben.
Und stirbt er, auf der Lippe den Fluch,
Dem Gold als Höchstes galt,
Den eignen Wille, Sünde, Trug
Gab in der Hölle Gewalt —
Dann ist es vollbracht,
Die Seele befreit,
Dann wird mir die Nacht
Der Ewigkeit!

Dann hat sich des Himmels Gericht erfüllt,
Mein qualvolles Sehnen wird endlich gestillt,
Für immer schließt sich das Auge zu! —
O komm, Erlösung! — ewige Ruh!

(Zur Seite hörend.)

Er ist gefunden, der reis zur That.
Das Opfer des Goldes — es naht!
Er verschwindet hinter einem der Baumstämme.

Scene 4.

Wenzel, der Schwede, anfänglich ungesehen.

Finale.

Von der entgegengesetzten Seite tritt nach kleiner Pause Wenzel auf. Er trägt die Fackel lose über der Schulter und einen Knotenstock in der Hand. In der Ferne schlägt eine Thurmuhre Mitternacht.

Wenzel, brütend.

Am Schwedensee um Mitternacht. —
Hier ist der Ort, die Stunde schlug.

Trozig, mit wilder Gesterde.
Wo bist Du, Gespenst der Hölle?
Schatzhüter, herbei zur Stelle!
Erscheine! ich hab' keine Furcht vor Dir.

Der Schwede, plötzlich sichtbar.
Was suchst Du hier? —

Wenzel, zurückfahrend, dann lechzend.
Dein Gold, im Sumpfe vergraben,
Ich will es haben!

Der Schwede.
Dein harrt' ich nicht.

Wenzel, höhniſch.
Glaub's wohl! Der Jäger, der feige Wicht,
Er sollte die Schätze heben.
Doch bangt' ihm für sein Leben,
Sein Seelenheil. — Mich kümmert das nicht!

Der Schwede.
Haha! Du hast den rechten Muth!

Wenzel.
Ich will es Dir zeigen,
Noch And'res thun als dort in die Fluth,
Die sumpfige, niedersteigen.
Er liebt meine Braut und für den Frechen
Sah schon die Kugel im Lauf.
Doch feige gab er Alles auf,
Das Schätzchen und den goldnen Schatz,
Den ihm das blinde Glück gegeben.
Nun trete ich an seinen Platz,
Das Gold wird mein — und er mag leben!

Der Schwede, für sich.
Der Wille wiegt wie die That so schwer.
Das ist der Rechte. (Laut.) Es sei! — Schau her!
Er nimmt eine der rothen Federn von seinem Breithut.
Die Feder werf' ich in den Schlund
Und rasch die Wasser verstopfen.
Dann stehst Du auf des Sumpfes Grund
Die gold'nen Schätze liegen.

Sie sind Dein eigen. Doch merke auf!
Hast Du sie nicht gescharrt zu Haus,
Wenn Eins die Glocke schlägt,
Unheimlich es sich regt —
Dann zieh'ts zu ihnen Dich hinab;
Die steigenden Wasser werden Dein Grab. —

Wenzel.

An's Werk denn, in Satans Namen!

Der Schwede.

Ganz recht! — In Satans Namen!

Geisterhafte Stimmen in der Tiefe, echoartig wiederholend.
— In Satans Namen!

Der Schwede, läßt beschwörend die rothe Feder in das Wasser fallen.

Platte Feder,
Fliege zur Fluth,
Werde dem Wasser
Gischende Blut,
Tropfe zur Tiefe,
Schlammiger Schwall,
Schlummernder Schätze
Wogender Wall.

Hüter des Horts — aller Sünde Samen —
Geister des Orts — weicht! — in Satans Namen!

Die Stimmen, wie früher.

— In Satans Namen! —

Sobald die Feder die Wasser des Sees berührt, beginnen diese sich zischend und brodelnd zu bewegen und langsam in die Tiefe zu sinken. — Auf den verschwindenden Fluten tanzt, anfänglich sichtbar, die rothe Feder des Schweden, bis sie endlich mit den Wassern verschwindet. Athemlos und wie von dem Zauber gebannt, verfolgt Wenzel dies eigenthümliche Schauspiel, in Pausen das Folgende singend, während der Schwede, ihm gegenüber, an einem Baumstamm gelehnt, mit kaltem Hohn auf sein Opfer schaut.

Wenzel, während die Wasser verrinnen.

Wie die Wasser verfließen —

Zur Tiefe schießen!

Wie sie zischen und schäumen,

Zu Wellen sich bäumen! —

Bald ist es gethan

Und leer der Schlund, —

Schon seh' ich den Grund.

Das Gold!! — Voran! —

Die Wasser sind verronnen. Rasch erhebt sich der Schwede.

Der Schwede.

Der Schatz ist frei! — Hinab, hinab!
Und löse ihn aus seinem feuchten Grab.

Wenzel, Sack, Hut und Stock wegwerfend, mit gieriger Hast.
Hinunter denn — in Satans Namen!

Der Schwede.

— Haha! — In Satans Namen!

Die Stimmen, wie fröhlich leise nachklingend.

— In Satans Namen!

Nachdem die Wasser verronnen, sieht man (so viel dies möglich) den leeren Kessel des Sees. Die zur Seite und rückwärts gelegenen Wände sind mit schlammigem Schilf und Wasserpflanzen bedeckt. Der vordere Theil fällt schief in die Tiefe ab. Hier steigt Wenzel nieder. Man sieht, wie er sich Mühe giebt, um an der schlüpfrigen Wand abwärts zu klettern. Endlich verschwindet er in die Tiefe. — Der Schwede setzt sich auf eine der knorrigen Baumwurzeln und verfolgt das Thun Wenzels.

Der Schwede, für sich.

Die Zeit verrinnt,
Was er auch beginnt,
Er kann sie nicht heben
Die Schätze all. —
Verwirrt ist sein Leben
Und sicher sein Fall.

(zu Wenzel)

So recht! Nur tüchtig geschafft,
Den goldnen Tand zusammengerafft. —
Und nun hinauf
In raschem Lauf. — —
Ha, wie er sich müht,
In Gier und Angst sein Auge glüht! —

Wenzel, das Haar in Unordnung, die Züge verzerrt, ist mit halbem Leibe über dem Rande der Lache erschienen. Er hält eine Menge goldener, von Schlamm beschmutzter Gefäße im Arm, während er mit der freien Hand sich an dem steilen Rande zu halten sucht.

Wenzel, rufend.

Helfet! — Gold, und nichts als Gold!!

Der Schwede, ruff.

Dir die Mühe, wie der Sold. —

Wenzel setzt sich rufend auf den Rand der Lache. Er legt dann die heraufgehobnen Gegenstände auf den Boden und trocknet sich den Schweiß ab. Unter dem Folgenden nimmt er die einzelnen Stücke wieder auf.

Der Schwede.

Rannen und Becher,

Goldne Pokale —

Den gräßlichen Becher

Erwürgten wir beim Mahle.

Wenzel, ein goldenes Kreuz haltend.

Ein Kreuz mit Steinen! —

Der Schwede, halb sich abwendend.

Kirchengut!

Noch klebt daran des Mönches Blut,

Den ich am Altar zur Hölle gesandt.

*Wenzel hat einen Gegenstand von Schilf gereinigt, den er nun betrachtet.
Es ist ein Todtenkopf.*

Wenzel, zusammenschauernd.

Ein Schädel! — mir graut! —

Der Schwede, das Kreuz verächtlich mit dem Fuße wegstoßend.

— Ilgnerischer Tand!

Er nimmt den Schädel, den Wenzel zu Boden geworfen hat, auf.

Mein Kamerade einst ihn trug,

Den ich beim Theilen der Beute erschlug. (Betrachtet ihn.)

Was grins't Du mich an? — Hinunter mit Dir!

(Wirft ihn hinab.)

(Sitz sich.) Ihm die Ruhe — die Hölle mir! —

(Zu Wenzel, der die goldenen Stücke noch immer gierig mustert.)

Nun lasse den Plunder!

Hinunter — hinunter

Zum andern Mal! — —

Siehst Du den Kasten dort,

Mit schwerem Eisen beschlagen?

Das ist der echte Hort,

Noch einmal mußt Du's wagen.

Dein Glück in der Truhe ruht,

Gefüllt mit des Juden Ducaten,

Den wir in der flammenden Glut

Des eignen Hauses gebraten.

Hinunter — hinunter

Zum letzten Mal!

Wenzel, zugleich mit dem Schweden.

Hinunter — hinunter

Zum letzten Mal!

Wenzel verschwindet in der Tiefe des Sees. Der Schwede schaut ihn nach. — Pause.

Der Schwede.

Schon hat er die Truhe erfaßt
Und aufwärts zieht er sie mit Hast. —
Nun geht's nicht mehr! —

Wenzel, in der Tiefe (ungeesehen.)

Zu schwer die Last —
Zu schwer — zu schwer!
Ich kann nicht weiter. — Satan hilf!

Der Schwede.

Gefangen sein Fuß im schlüpfrigen Schilf!
Verdammt! — Die Hölle steht ihm bei.
Schon ist er frei. —
Er klimmt empor
Und wird das Spiel gewinnen. —
Nein, nein! Er läßt von seinem Beginnen
Nicht ab, der blöde Thor! — —

(Mit starker Stimme.)

Vorbei die Frist! — vorbei! —

Wenzel, mit jähem Aufschrei, in der Tiefe.

Die Wasser!! — Hölle, steh' mir bei! (Er wird sichtbar.)

Der Wind hat sich erhoben und die Wipfel der Bäume bewegen sich, immer stärker rauschend. Zugleich beginnen die Wasser wieder aus der Tiefe emporzusteigen und den Kessel des Sees zu füllen. Man sieht Wenzel wie er mit der rechten Hand sich an den Uferstrand klammert, sich emporarbeiten will, während seine Linke einen schweren Gegenstand (die Truhe) zu halten scheint, den er sich vergebens abmüht; weiter aufwärts zu schleppen. Schon ragen Kopf und Schultern über dem Rande der Lache hervor, doch im folgenden Augenblick rutscht er scheinbar wieder in die Tiefe zurück, um dann langsam abermals zum Vorschein zu kommen. —

Stimmen der Dämonen.

Verloren der Sünder, verloren, verdammt,
Den frevelnde Gierde nach Gold entflammt,
Daß er, auf der Lippe den lästernden Fluch,
Sein Seelenheil tauscht für höllischen Trug.
Hinunter zur Hölle, die Dir bereit! —
Verloren! — verdammt! — in Ewigkeit! —

Der Schwede, mit Hohn und sich an der Verzweiflung des Andern
weidend.

Laß ab, laß ab! die Stunde schlägt,
Die Wasser sich sprudelnd heben.

Wenzel, innerfort kämpfend, mit verzweifelnem Trop.
Ich will nicht!

Der Schwede.

Sieh! wie es rings sich regt! —
Begnütze Dich, es gilt Dein Leben!

Wenzel.

Nein, Alles will ich, oder nichts!

Die Wasser sind sichtbar geworden. Wenzel ragt mit halbem Leibe über dem Rande der Lache hervor — der untere Theil seines Körpers ist bereits in den Fluten verschwunden. Immerfort scheint er die schwere Kiste unter dem Wasser zu halten, und ringt er sich bäumend, mit aller Gewalt, gegen die stets höher steigenden Wellen.

Der Schwede, mit freiherrern Hohn.
Dein Seelenheil gilt es, kecker Gefelle!

Wenzel.

Fluch Dir! Ich weiche nicht von der Stelle!

Der Schwede.

Die Stimme fürchte des Gerichts!

Wenzel.

Fluch ihr!

Der Schwede, mit furchtbarer Stimme.

So fahre zur Hölle!

Noch einmal bäumt Wenzel sich hoch auf, dann fällt er rücklings, mit einem lauten Fluch zurück in die Fluten, welche sofort über ihm zusammenschlagen.

Der Schwede, hochaufgerichtet.

Erlöst — befreit! —

Ein furchtbarer Schlag ertönt. Der Schwede ist verschwunden. Der Mondschein bringt durch die Bäume und spiegelt sich in der ruhigen Wasserfläche des Sees. Die goldenen Gefäße zc. sind verschwunden, nur Bocke, Hut und Stiefel Wenzels liegen noch am Ufer. Langsam fällt der Vorhang.

Ende des zweiten Actes.

Dritter Act.

Dieselbe Decoration wie im ersten Act. — Es ist am frühen Morgen, die Thüren und Fenster der Herberge und der Mühle sind geschlossen.

Scene 1.

Walther, allein.

Im einfach bürgerlichen Kleide tritt Walther aus dem Hintergrunde auf, ein kleines Bündel an einem Stoc über der Schulter tragend, in der Hand eine Rose.

Romanze.

Walther.

Am Grab der Mutter hab' ich gewacht,
Zu Gott gebetet um Muth und Kraft.
Ein Zeichen noch, als letzter Gruß,
Dann fort, auf Nimmerwiederkehr!

Die Rose, die ich weinend brach,
Sollst Du auf Deinem Wege finden.
Heut blühend, bald entblättert mag
Sie meiner Liebe Loos Dir kluden.

Fahr hin, mein süßes Liebesglück,
Das wie ein Traum verklärt mein Leben!
Zu schön für mich, kehrst Du zurück
Zum Himmel, der Dich mir gegeben.

Und wenn die Rosen wieder blühen,
Magst Du den Blick zur Ferne lenken,
Dort wird ein Herz für Dich nur glüh'n,
Bis es verdorrt, und Dein gedenken.

Fahr wohl! o Du, mein Liebesglück,
Das wie ein Traum verklärt mein Leben.
Zu schön für mich! kehrst Du zurück
Zum Himmel, der Dich mir gegeben.

Nach der ersten Strophe hat er die Rose geküßt und dann auf die Brüstung von Kunni's Fenster gelegt. Nun geht er, mit einem letzten Blick auf das Haus langsam im Hintergrunde ab.

Scene 2.

Ammi, dann Grete.

Nach kleiner Pause wird das Fenster von Ammi's Kammer geöffnet. Das Mädchen erscheint, nimmt die Rose, welche sie küßt und dann an's Herz preßt.

Duet. (Ariette, Cavatine.)

Ammi.

Fahr' wohl! —

Dein Gruß sei Trost mir in meinen Nöthen.

Fahr' wohl! —

Dein will ich denken — für Dich beten.

Die Rose in den Händen, bleibt sie in sinnender Stellung am Fenster stehn. Aus der Mühle tritt Grete als Brautjungfer geschmückt, mit Kranz und Strauß von Ehrenpreis, Blumen und Flietgold. Kostüm, wie die Ariette solches andeutet.

Grete.

(Ariette)

Das Käppchen mit flatternden Bändern geziert,

Und duftendem Ehrenpreis,

Das Nieder mit Lizen verbrämt und geschnürt,

Die Schürze blütenweiß,

Und golden der Strauß, und golden der Kranz —

So geht es zur Hochzeit, so geht es zum Tanz!

Wann wird für mich die Stunde schlagen?

Zwar hört' ich sagen:

Ich liebe Dich!

Doch dürfte Friedel es schon wagen

Und fed' mich fragen:

„He, willst Du mich?“

Noch gestern saßen wir im Walde

Auf grüner Halde.

Er schaute sich um

Nach allen Seiten, ob Niemand uns störe,

Kein Lauscher ihn höre —

Doch — blieb er stumm!

Mein armer Schäfer ist so blöde,

Er wähnt mich spröde —

Wie irrt er sich!

Ich muß mich seiner wohl erbarmen

Und sagen dem Armen:

„Ich liebe Dich!

He, Friedel! — Friedel, willst Du mich?“

Ich hätt' dies gestern schon gethan,
Da schlich's heran,
Der Müller war's, er zog zum Wald.
Da überließ mich eiskalt
Und ich blieb stumm, wie mein Galan. —
Der böse Müller war Schuld
Daran! Doch nur Geduld! —
Nach meine Stunde kommt heran,
Ich singe dann: —
Das Käppchen mit flatternden Bändern geziert,
Und duftendem Ehrenpreis,
Das Nieder mit Lizen verbräunt und geschnürt,
Die Schürze blütenweiß;
Und golden der Strauß, und golden der Kranz —
So geht es zur Hochzeit, so geht es zum Tanz!
(Tanzend ab in Ammi's Haus.)

Ammi, am Fenster.

(Cavatine.)

O Herr der Welt, in Deine Gut
Befehle ich sein Leben.
Du schirmest uns und fährst gut,
Die Dir in Treu ergeben.
Auch mir gieb Kraft, Geduld und Muth,
Mein Schicksal zu ertragen.
In Dir mein Glauben, Hoffen ruht,
Und läßt mich nicht verzagen.
Soll hier mein Glück auch untergehn,
Dort oben giebt's ein Wiedersehn.
Ammi verschwindet am Fenster, das sich schließt.

Scene 3.

Musikanten, Hochzeitsgäste, Bursche und Mädchen, später
Zeit.

March.

Eine ländliche Musik erklingt und aus dem Hintergrunde zieht der Hochzeitszug über die Brücke auf die Scene. Vorauf ein behänderter Bursche mit einer geschmückten Fahne, dann mehrere ländliche Musikanten, welche einen Marsch spielen. Nun folgen zwei Bursche, welche ein jeder eine Stange mit grüner Laubkrone tragen, die mit bunten Bändern und Goldfäden geschmückt, durch eine Laubgirlande mit einander verbunden sind. An den Stangen sind als Brautgeschenke ein paar buntgestreifte Strümpfe und ein geblicktes Seidentuch befestigt, und in der Mitte der Girlande hängt ein gemaltes Herz mit einem Rosenkränzchen umgeben und von einem Pfeil von Goldpapier durchstoßen. Hieran reihen sich vier festlich geschmückte

junge Paare als Brautführer; die Mädchen tragen: eine Haspel, ein Spinnrad und zwei neue Wasserkufen, sämmtlich mit Kränzen und Blumen geschmückt. Nun kommen die Hochzeitsgäste: alte, originelle Paare zc. (Bratenrock, Zweispitz zc.), und endlich, ebenfalls paarweise, die übrigen Bursche und Mädchen. Einige Burschen haben Pistolen und Büchsen, aus denen sie abwechselnd und während des Zuges feuern. — Zugleich mit dem Hochzeitsmarsch beginnen die Glocken der Kirche zu läuten.

Der Zug zieht über die Brücke und dann um die Scene, bis er vor der Herberge Halt macht. Die Musikanten stellen sich im Hintergrunde auf (setzen, stellen sich auf den Brunnenrand zc.); die beiden Bursche pflanzen ihre behänderten Stangen zu beiden Seiten der Thüre in den Boden und Alle nehmen um Stellung dem Hause gegenüber. — Die Brautführerpaare behalten die Mitte.

Hochzeitschor.

Alle.

Brautvater, Brautvater, komm heraus,
 Bringe Wein vom besten!
 Nichte her den Hochzeitschmaus,
 Schenke ein den Gästen!

Die Bursche.

Jungfer Braut, nach Recht und Zug,
 Kommst nun an die Reihe.
 Ein paar Strümpfe und ein Tuch
 Bringen wir zur Freie.

Die Mädchen.

Jungfer Braut, zum zweiten hier
 Wirft Du aufgerufen.
 Haspel, Spinnrad bringen wir
 Und zwei neue Kufen.

Die vier Brautführerinnen sind während dem vorgetreten und haben ihre Geschenke zu Seiten der beiden Stangen aufgespauzt.

Alle.

Jungfer Braut, zum dritten, he!
 Komm', und laß Dich grüßen.
 Springen muß man in die Th'
 Rasch, mit beiden Füßen!
 Juchhe! — juchhe! — juchhe! —

Die Bursche beginnen bei dem Juchhe! ihr Schießen von Neuem. Die vier Brautführerinnen sind in das Haus gegangen, desgleichen die vier Bursche. Letztere kommen nun mit Weiz (Sträuße auf dem Zweispitz, auf der Brust silberne Kellertöpfe zc.) wieder zurück. Sie tragen Flaschen und Gläser, welche sie vertheilen, so daß bald eine Menge Bursche und Hochzeitsgäste in der einen Hand eine Flasche, in der andern ein Glas halten. Singend und dann tanzend schenken sie ein, trinken oder bringen das Glas ihren Nachbarn zu zc. Der Bursche tanzt mit Flasche und Glas in den Händen stets seinem Mädchen gegenüber, trinkt dabei und läßt seine Tänzerin trinken. — Das „Juchhe!“ tritt hier — dann dort — stark hervor und dazwischen knallen die Freudenschüsse. Zugleich setzen auch die Musikanten auf der Bühne wieder ein, diesen Theil des Hochzeitschors begleitend.

(Tanz.)

Scene 4.

Vorige, Ammi und Grete, später Friedel.

Nachdem Chor und Tanz vorbei, treten Ammi, als Braut geschmückt, Grete und die vier Mädchen aus dem Hause. Ammi wird von Grete geführt.

Finale.

Alle, die Hölle schwenkend.

Hoch die Braut! — hoch! — hoch!

Ammi, den ihr nahe Stehenden die Hand reichend.

Ich dank' Euch, Freunde, und bin bereit

Mit Euch zur Kirche zu gehn. —

(Wirt sich) Der Wille des Herrn mag geschehn!

Alle.

Den Bräutigam holt, 's ist an der Zeit.

Alle wenden sich nun der Mühle zu. Ammi, von den vier Brautführerinnen umgeben, von Grete geführt, hält die Mitte der Scene. Die vier Bursche und Weit treten unter dem folgenden Chor in die Mühle. (Zugleich entfernen sich unbemerkt einige Bauern, um [mit andern Sacken] bei der folgenden Scene wieder zu erscheinen.)

Alle, zur Mühle gewendet.

Herr Bräutigam, heraus, heraus!

Der Pfarrer harrt, es harrt der Schmaus!

Weit und die vier Bursche kommen erschrocken aus der Mühle zurück.

Weit, in großer Aufregung.

Der Müller ist nicht daheim! (Allgemeine Bewegung.)

Alle, erschrocken ihn umringend.

Nicht daheim?!

Weit, ringsum fragend.

Wer hat ihn gesehen, Ihr Leute?

Die Müllerburschen.

Wir sahen ihn nicht! —

Audere Bursche (Chor).

Wir sahen ihn nicht! —

Die Müllerburschen.

Nicht gestern und nicht heute.

Weit und mehrere Bauern (Ein Theil des Chors).

He, Grete! wo ist er? Was ist geschehn?

Grete, verlegen.

Auch ich — hab' ihn heute — noch nicht gesehen.

Friedel eilt athemlos, zitternd auf die Scene. Er hat Jacke, Hut und Stock des Müllers.

Friedel.

Entsetzlich! —

Alle, ihn staunend, erschrocken umringend.

Der Friedel! Was giebt's? — sag' an!

Friedel.

Dem Müller — hat man — ein Leid's gethan.

Alle Uebrigen.

O Gott! — So rede!

Friedel.

Seht, seinen Rock,
Den fanden wir sammt Hut und Stock,
Beim Schwedensee im Walde. —

Alle, wie von einem Grausen erfasst, wiederholend.
Beim Schwedensee im Walde.

Friedel.

Erschlagen wohl — liegt er im Wasser dort!

Alle, entsetzt.

Ein Mord! — ein Mord! — —

Zeit, dann die Uebrigen.

Der Thäter? — Der Thäter? —

Friedel.

Man glaubt ihn gefunden und schleppt ihn herbei.
Doch ohne Grund ist der Verdacht.

Zeit.

Nur Einer hat die That vollbracht.

(Walthër, von mehreren Bauern geführt, erscheint.)

Alle, in größter Aufregung.

Der Walthër! — Der Walthër!

Mutti, mit jähem Aufschrei.

Herr Gott, steh' mir bei!!

(Pause des starren Entsetzens.)

Scene 5.

Vorige, Walthar und mehrere Bauern.

Walthar, die Kleider in Unordnung, und von den Bauern gewaltsam vorgeführt.

Quintett mit Chor.

Ammi.

Nein, nein! es kann nicht möglich sein,
Daß er den Feind erschlagen.
Solch Elend, solche Seelenpein
Nicht wären zu ertragen.
Zu schwer hast Du, mein Gott und Herr,
Mich heimgesucht! — zu schwer — zu schwer!

Walthar.

O glaube die furchtbare Klage nicht,
Daß ich den Feind erschlagen.
Kühn darf vor Gottes Angesicht
Ich noch zu treten wagen.
O zweifle nicht und habe Muth,
Die Hand ist rein von seinem Blut.

Grete, Friedel.

O glaube die furchtbare Klage nicht,
Daß er den Feind erschlagen.
Kühn darf vor Gottes Angesicht
Er noch zu treten wagen.
O zweifle nicht und habe Muth,
Denn seine Hand ist rein von Blut.

Beit.

Er war sein Feind, und Alles spricht,
Daß er den Müller erschlagen. —
Ich wag' es, Dich vor Gericht
Als Mörder anzuklagen.
Dort sei die That zu sühnen bereit,
Die laut zum Himmel um Rache schreit.

Chor, unter sich.

Wenn gegen ihn auch Alles spricht,
Daß er den Müller erschlagen,
So wankte ich — kann dennoch nicht
Die Schuld zu glauben wagen.

Er war von jeher brav und gut
Und rein ist wohl seine Hand von Blut.

Schluß der Scene und Schlußchor.

Die Bauern, welche Walther gebracht.
Wir fanden ihn am Ort der That. —

Walther.

Wo mich vorbeigeführt mein Pfad.

Amni, auf ihn zustitzend, ihn mit ihren Armen umfangend.
Ach Walther! — Walther, was hast Du gethan?!

Zeit, zwischen Beide tretend.

Hinweg von ihr! (zu Walther.) Dem Schulzen steh' Rede!

Walther.

Ich bin unschuldig! Hörst mich an! —
Nicht sah ich den Mörder. — Im Gebet
Hab' ich die Nacht
An der Mutter Grab durchwacht.

Friedel.

Ich sah ihn dort, auf meinen Eid!

Zeit, zu Walther.

Doch wo warst Du zur Abendzeit?

Walther, verlegen,

Ich kann — ich darf es nicht sagen.

Chor, unter sich.

Das heißt sich selbst anklagen.

Amni, mit raschem Entschluß.

Er war bei mir! (Bewegung.) Bei den drei Linden,
Da nahmen Abschied wir zum letzten Mal.

Friedel.

Von dorthier stieg der Mörder zu Thal,
Um dann im Walde zu verschwinden,
Wo er — zum Schwedensee gerannt.

Walther.

Ein Wunder! — Erkennt hier Gottes Hand! —
Die fluchwürd'gen Schätze konnt' ich heben,
Doch mahnte die Reine mich ab.
Er hat uns behorcht, dann ohne Beben
Sich sünd'ger Hier, der Hölle ergeben
Und fand in den Wassern sein Grab.

Alle, leise.

Er ließ vom Bösen sich bethören! —
Gott steh seiner armen Seele bei,
Und halte von solcher Sünd' uns frei.

Beit, zu Grete und Friedel.
Und könnt das Alles Ihr beschwören?

Grete, Friedel.
Mit hundert Eiden!

Beit, zu Walther.
Dann freilich seid schuldlos Ihr — und frei!
Allgemeine Freudenbezeugungen. Die Bauern umringen Walther ihm die
Hände drückend. Ammi eilt ohne Schen auf ihn zu und umschlingt ihn mit
ihren Armen.

Walther und Ammi.
O Tag der Freuden!
Nach langem Leiden
Bricht Du für uns heran.

Beit, für sich.
Die That soll mir klunden,
Daß ich in Sünden
Hier schweres Unrecht gethan.

Chor.
Ein Tag der Freuden,
Nach langem Leiden,
Bricht nun für sie heran.

Beit, zu Friedel, mit anderem Ton.
He, Herr Magister, sagt mir noch,
Wie kam es doch,
Daß Ihr gewillt so späte
Im Walde mit der Grete?

Friedel, äußerst verlegen.
Ich — ich —

Grete.
Er liebet mich
Und will sich bequemen —
(Giebt ihm heimlich einen Stoß.)

Friedel, wie vorher.
Die Grete — die Grete —

Grete, rasch.

Zur Frau zu nehmen.

Das hat er gestern Nacht
Im Walde mir gesagt.

Friedel, sich ermunthigend.

Und da die Kirche, der Schmaus bereit —

Grete.

Und es zur Hochzeit höchste Zeit —

Friedel.

Es just an einem Bräutigam fehlt —

Grete.

Ohne den kein Mädchen sich vermählt —

Friedel.

Der Pfarrer wartet und der Küster,
So hört es, Ihr Leute —

Grete.

So heirathen heute

Grete und Friedel.

Die Grete und der Herr Magister.

Alle, die Hülte schwenkend.

Hoch, das neue Brautpaar, hoch!

Wett.

Wir Alle folgen im Verein.

(zu Waltherr)

Auch Ihr sollt als Sohn mir willkommen sein.

Schlusschor.

Die Glocken der Kirche beginnen wieder zu läuten. Der Zug ordnet sich während des nun folgenden Chors wieder; die Musikanten stellen sich an die Spitze und Grete und Friedel — der noch mit Strauß und Band geschmückt wird, nehmen die Stelle des Brautpaars ein.

Alle.

Hoch nun Bräutigam und Braut,
Die schon längst verbunden.
Fest auf Lieb und Treu gebaut,
Nun das Glück gefunden.

Wer sich sehnt nach goldnem Land
Müht sich ab vergebens,
Wer ein treues Herze fand,
Hält das Glück des Lebens.

Indem der Zug unter dem Läuten der Glocken sich in Bewegung setzt und die Bühne umkreisend nach der Kirche zieht, fällt der Vorhang.

Ende der Oper.
